

SchreiBaby-Ambulanz Hamburg öffnet wieder

Hanna Kastendieck

Nach dem Aus im vergangenen Jahr übernimmt nun eine Hamburger Stiftung die Kosten der Einrichtung. Am 1. September geht es weiter.

Hamburg.. Es ist eine Nachricht, die Mütter und Väter, Familien und die, die es werden wollen, Jugendpsychologen, Präventionsberater und Therapeuten in Hamburg freuen wird. Die **SchreiBaby-Ambulanz Hamburg** (SBA) geht wieder an den Start. Zum 1. September wird die Einrichtung, die Eltern und deren Babys und Kleinkinder mit frühkindlichen Regulationsschwierigkeiten hilft, ihre Arbeit in Hamburg erneut aufnehmen. Das Angebot, das in den vergangenen Jahren bis zu 100 Familien pro Jahr genutzt haben, wird künftig auf dem Gebiet der Schreikinder und Frühgeborenen eng mit dem Verein „Kinderlotse“ auf dem Gelände des **UKE** zusammenarbeiten.

„Wir sind unglaublich froh, dass wir in Hamburg unsere erfolgreiche Arbeit unter neuen Bedingungen weiter anbieten können“, sagt Leiterin Monika Wiborny. „Wir haben in den vergangenen Monaten immer wieder Anfragen von verzweifelt Eltern gehabt, die wir in Hamburg nicht bedienen konnten. Das war schwierig auch für uns.“

Verhandlungen waren gescheitert

Die Anlaufstelle für Eltern mit Schreibabys – das sind Babys, die an mehr als drei Tagen pro Woche über mehr als drei Wochen drei Stunden und mehr schreien – hatte im vergangenen August ihre Arbeit einstellen müssen, da die Verhandlungen mit der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) über eine zuverlässige Finanzierung der in Hamburg seit zehn Jahren erfolgreich tätigen Einrichtung gescheitert waren. Damit verlor die Hansestadt ein wichtiges Angebot der frühen Hilfen (das Abendblatt berichtete).

Für Krisenbegleiterin Monika Wiborny und ihr Team brach damit eine Welt zusammen. Zehn Jahre hatten sie und ihre beiden Mitarbeiterinnen das rein durch Spenden finanzierte Angebot für die Eltern in Hamburg aufrechterhalten. Doch als sie die BASFI um finanzielle Unterstützung anfragte, zeigte diese sich wenig kooperativ. Ende Mai 2018 scheiterten die Verhandlungen endgültig. SchreiBabyAmbulanz und Behörde konnten sich nicht über die Höhe der Honorarsätze einigen. Im August war Schluss in Hamburg. Seitdem gibt es das Angebot des SBA-Kompetenzzentrums Frühe Hilfen nur noch in Berlin und Stormarn. Dort zum Beispiel wird die Krisenhilfe im Rahmen des Landesprogramms Schutzengel vor Ort und vom Kreis Stormarn seit Jahren finanziert.

Notwendige Hilfe

Der Aufschrei unter Kollegen war groß. „Ohne die SchreiBabyAmbulanz Hamburg werden viele Eltern viel zu spät die notwendige frühe Hilfe erfahren“, kritisierte die Kinder- und Jugendärztin Dagmar Brandi vom Verein „Von Anfang an“. Die Folgen für die Familien seien traurig, die Folgekosten für die Gesellschaft ein Skandal. Umso größer ist jetzt die Freude, dass die SBA erneut durchstarten kann.

Möglich ist dies nur, weil sich mit der Karin-und-Walter-Blüchert-Gedächtnisstiftung ein Spender gefunden hat, der die Arbeit der SBA in Hamburg dauerhaft unterstützen möchte. Die Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, Menschen in Not unmittelbar zu unterstützen und dort zu helfen, wo Hilfe am meisten benötigt wird. So fördert die Hamburger Institution unter anderem die Arbeit vom Hamburger Zentrum für Kinder und Jugendliche in Trauer e.V. sowie den Verein Kinderlotse, der Familien mit krankem Kind nach Verlassen des Krankenhauses über die Dauer eines Jahres hinweg begleitet.

60 Euro kostet eine Beratungsstunde

Als Magdalena Blüchert, Enkelin des Stifterehepaars, die die Stiftung in Hamburg führt, von der Schließung der SBA erfuhr, griff sie sofort zum Telefon. „Wir wollen, dass es weitergeht“, sagte sie zu Monika Wiborny. „Wir unterstützen schwerpunktmäßig Menschen mit gesundheitlichen Problemen“, sagt Magdalena Blüchert. „Die Arbeit der SBA halten wir für extrem wichtig. Frühzeitige Hilfe kann spätere Folgeschäden verhindern.“

„Mit der Karin und Walter Blüchert Gedächtnisstiftung haben wir einen wunderbaren Förderer gefunden, der unsere Arbeit wertschätzt und umfanglich unterstützt“, sagt Monika Wiborny. So wird diese künftig die Kosten übernehmen, die betroffene Eltern nicht selbst stemmen können. 60 Euro kostet eine Beratungsstunde in der SBA. Können Betroffene den Betrag nicht vollständig selbst zahlen, übernimmt die Stiftung die Differenz oder auch die gesamten Kosten. Im Schnitt sind das 33 Euro pro Sitzung. Darüber hinaus finanziert sie die Ausgaben für Büro und Supervision.

Familien in der gesamten Breite helfen

Heiderose Killmer, Geschäftsführerin des Vereins Kinderloste, freut sich, dass sie mit der SBA einen wertvollen Kooperationspartner gefunden hat. „Die Schreibabyambulanz und der Kinderlotse arbeiten auf dem Gebiet der Schreikinder oder Frühgeborenen mit Regulationsstörungen eng zusammen“, sagt sie. „Wir haben uns zusammengetan, um den Familien in der gesamten Breite helfen zu können. In enger Zusammenarbeit können wir so mehr Familien kurzfristig helfen. Insbesondere den Frühgeborenen steht über die Kooperation ein multiprofessionelles Hilfsangebot zur Verfügung.“

Frühzeitige Hilfe kann spätere Folgeschäden verhindern

Magdalena Blüchert, K. und W. Blüchert Gedächtnisstiftung

Mit dem Neustart der SBA Hamburg wird es in Hamburg übrigens künftig zwei Einrichtungen geben, die sich an Eltern mit Schreibabys wenden. Denn nach den gescheiterten Verhandlungen zwischen Ambulanz und BASFI, suchte die Behörde gezwungenermaßen einen Nachfolger, der das Angebot für Eltern und deren Babys in Hamburg zu günstigeren Konditionen weiterführt. Im März ging schließlich die sogenannte SchreibabySprechstunde – eine Kooperation der Psychotherapeutischen Praxis Susanne Hommel und der wellcome gGmbH – an den Start. „Die Familienbehörde finanziert das Angebot durch eine Zuwendung in Höhe von rund 75.000 Euro“, sagt Sprecher Martin Helfrich. „Bislang wurde von diesem Angebot bereits online 17-mal, in der Beratung vor Ort 65-mal und bei Hausbesuchen zehnmal Gebrauch gemacht.“

Monika Wiborny freut sich, dass Eltern vom September an die Wahlmöglichkeit haben, wenn sie ihr Kleines nicht mehr beruhigen können. „Hamburg verträgt auf jeden Fall zwei Angebote“, sagt sie. „Beide Einrichtungen arbeiten unterschiedlich, aber mit demselben Ziel. Wir arbeiten, nicht wie die Kollegen aus der Praxis, videoanalysiert, sondern körperorientiert. Das ist ein ganz anderer Ansatz – und er hat sich aus unserer Sicht bewährt.“

Hamburger Abendblatt 12.7.2019